

Kommentar zu Jugendwelten

Thema: Lebensentwürfe (BMB-Aufgabenstellung)

Situation: Die nächste Ausgabe der Schülerzeitung beschäftigt sich mit dem Thema „Jugendliche Lebenswelten“. Sie nehmen in einem Kommentar zur Sinus-Jugendstudie Stellung.

Verfassen Sie einen Kommentar.

Lesen Sie die Analyse *Jugendliche sehen Eltern nicht mehr als Vorbilder* von Miriam Hollstein und Christin Bohmann aus der Online-Ausgabe der deutschen Tageszeitung „Die Welt“ vom 28. März 2012 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den Kommentar und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Geben** Sie zentrale Erkenntnisse der Sinus-Studie **wieder**.
- **Setzen** Sie sich mit den Lebensentwürfen und Lebenswelten Jugendlicher anhand ausgewählter Inhalte **auseinander**.
- **Nehmen** Sie **Stellung** zum behaupteten „Bewältigungsoptimismus“ junger Menschen.

Schreiben Sie zwischen **270 und 330 Wörter**. Markieren Sie **Absätze mittels Leerzeilen**.

Textvorlage: Sinus-Studie. Jugendliche sehen Eltern nicht mehr als Vorbilder

28.03.12, „Die Welt“

Die Generation der 14- bis 17-Jährigen sieht sich der neuen Sinus-Jugendstudie zufolge mit Leistungsdruck und Unsicherheit konfrontiert. An den Lebensentwürfen ihrer Eltern orientiert sie sich kaum.
Von Miriam Hollstein, Christin Bohmann

Niels Knopf hat schon sehr klare Vorstellungen von seiner Zukunft. Der 16-jährige Gymnasiast aus dem Berliner Stadtteil Lichtenfelde will Rechtsanwalt werden, heiraten und einen Sohn bekommen. So, wie er es selbst zu Hause erlebt hat. Der Vater von Niels Knopf arbeitet als Rechtsanwalt; der sportliche, ehrgeizige Junge ist als Einzelkind aufgewachsen. Überhaupt hat Knopf nicht viel an seinen Eltern auszusetzen. Sie seien neben seinem Sporttrainer für ihn Vorbilder, sagt er: „Die haben es hingekriegt.“

Glaubt man der neuen Sinus-Jugendstudie, so ist Niels Knopf kein typischer Vertreter seiner Generation. Denn diese, so haben die Forscher herausgefunden, geht zunehmend auf Distanz zu ihren Eltern. Die Anerkennung und der Rat der Freunde, der so genannten Peers, werden zunehmend wichtiger als der der Familie.

Starker Leistungsdruck

Online-Netzwerke dienen nicht nur dem Austausch mit den Freunden, sondern auch als „elternfreie Zone“. Damit reagieren die Jugendlichen auf die Erfahrung, dass die traditionellen Lebensentwürfe der Eltern für sie selbst nur noch begrenzte Gültigkeit haben.

Neben den Freunden werden die Medien als Orientierungshilfe immer wichtiger. Gleichzeitig empfinden die Jugendlichen einen starken Leistungsdruck. Auf diese Unsicherheiten reagieren die 14- bis 17-Jährigen aber weder mit Protest noch Pessimismus, sondern mit „Bewältigungsoptimismus“, wie es die Forscher nennen. Rebellion ist für sie kein Thema.

„Die Jugendlichen entfernen sich ‚friedlich‘ vom Elternhaus“, heißt es in der qualitativen Studie, die im Auftrag mehrerer Organisationen, darunter die Bundeszentrale für politische Bildung, der Bund der Deutschen katholischen Jugend und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, erstellt wurde. Befragt wurden bundesweit 72 Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren in ausführlichen Interviews zwischen Juni 2011 und August 2011.

Bedürfnis nach Sicherheit

Die Unsicherheit innerhalb der Gesellschaft ist laut Aussagen der Forscher bei den Jugendlichen besonders deutlich spürbar. Deutsche Jugendliche wollen hart arbeiten, aber auch hart feiern. Sie wollen sparsam sein und sich gleichzeitig etwas leisten können. Sie wollen einen guten Job und eine eigene Familie.

Frustrierend empfinden viele Jugendlichen, vor allem an ihrer Leistungsfähigkeit gemessen zu werden. Dennoch verweigern sie sich dem Leistungsdruck nicht. Sie sehen die hohen Anforderungen gleichzeitig als Herausforderung. Aus diesem Grund fangen viele von ihnen bereits früh an, ihr Leben zu planen und zwingen sich gleichzeitig dazu, flexibel zu bleiben und sich nicht zu sehr festzulegen.

Größer geworden ist das Bedürfnis nach Halt und Sicherheit. Viele der Jugendlichen wünschen sich eine eigene Familie, schätzen es jedoch als schwierig ein, in ihrem Leben den richtigen Zeitpunkt für die Familienplanung zu erwischen.

Die sechs Lebenswelten

Sieben jugendliche Lebenswelten identifiziert die Studie: Am traditionellsten geprägt ist das konservativ-bürgerliche Milieu. Wer ihm angehört, ist familien- und heimatorientiert, bodenständig, hat ein Bewusstsein für Traditionen und ist bereit, Verantwortung zu übernehmen.

Auch Jugendliche der sozialökologischen Gruppe sind gemeinwohlorientiert; sie legen auf Nachhaltigkeit Wert, haben eine sozialkritische Grundhaltung und sind offen für alternative Lebensentwürfe. Die materialistischen Hedonisten stammen überwiegend aus bildungsfernen Schichten, sind freizeit- und familienorientiert und haben ausgeprägte Konsumwünsche.

Für Experimentalistische Hedonisten steht das Leben im Hier und Jetzt im Vordergrund, sie wollen vor allem Spaß haben. Als „Prekäre“ gelten Jugendliche mit schwierigen Startvoraussetzungen und „Durchbeißermentalität“, die nach Orientierung und Teilhabe streben.

„Expeditiv“ werden in der Studie jene Jugendliche genannt, die erfolgs- und lifestyleorientiert sind und nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen suchen. Sie sind die größte Gruppe. Die zweitgrößte Gruppe sind die „Adaptiv-Pragmatischen“: Sie sind leistungs- und familienorientiert und haben eine hohe Anpassungsbereitschaft.

Lebensentwürfe unterscheiden sich stärker

In dieser Gruppe könnte man auch den Berliner Schüler Niels Knopf verorten. Natürlich würden die Anforderungen an einen ständig wachsen, sagt der 16-Jährige. „Aber ich denke immer, das wird schon.“ Sein Motto: Anstrengen – ja, sich Stress machen – nein, danke: „Je mehr man sich Stress macht, umso weniger klappt es.“

Eine Folge der zunehmenden Individualisierung der Lebensentwürfe ist, dass sich die Lebenswelten der Jugendlichen immer stärker unterscheiden. Das führt auch dazu, dass die Schnittmengen geringer werden. Vor allem sozial benachteiligte Jugendliche werden laut Studie von ihren Altersgenossen zunehmend ausgegrenzt. Ihnen wird häufig geringe Leistungsbereitschaft und Arbeitsverweigerung vorgeworfen.

Liebste Beschäftigung: Fernsehen

Dennoch fanden die Wissenschaftler auch viele Gemeinsamkeiten. So haben fast alle Jugendlichen ein „abgeklärtes“ Verhältnis zum Internet, dessen Nutzung als normal und nicht als Ersatz für reale Kontakte gesehen wird.

Die liebste Freizeitbeschäftigung ist aber ein Klassiker: 98 Prozent der Befragten gaben an, besonders gern fernzusehen. Erst dann folgt das Zusammensein mit Freunden (97 %) und die Nutzung des Internets (95 %). Computerspiele landeten erst auf dem elften Platz, hinter sportlichen Aktivitäten wie Schwimmen und Radfahren.

Wie fest Medien inzwischen zum Alltag der Jugendlichen gehören, zeigt ein Blick auf die gesamte Liste. Von den 25 populärsten Freizeitaktivitäten haben elf etwas mit Medien zu tun.

Kommentar zum Zeitungsartikel „Sinus-Studie. Jugendliche sehen Eltern nicht mehr als Vorbilder“

Am Ende des Tunnels ist die Zukunft

Jugendliche denken im Tunnelblick. Immer weiter, immer mehr Leistung und immer mehr Veränderung. Wer zurückbleibt, dem hilft keiner und, egal was passiert, „bloß nicht auf die Eltern hören!“

Miriam Hollstein und Christin Bohmann schreiben in ihrer Analyse „Jugendliche sehen Eltern nicht mehr als Vorbilder“, die am 28. März 2012 in der Online-Ausgabe der deutschen Tageszeitung „Die Welt“ erschienen ist, von den Ergebnissen der Sinus-Studie zu den Trends im jugendlichen Weltbild.

Aus dieser geht hervor, dass sich derzeit viele Jugendliche im Alter von 14 bis 17 vom Lebensstil der Eltern abwenden und vorwiegend mit ihren Freunden und den digitalen Medien Zeit verbringen. Vor allem wird das Internet als „elternfreie Zone“ gesehen, in der die Teenager sie selbst sein können. Zudem hat die Studie sieben Typen von Lebenswelten erkannt. Diese unterscheiden sehr verschieden gesetzte Ziele und Zukunftsvisionen. Die sozial ökologische Gruppe etwa ist mit Mutter Erde per du. Umweltschutz ist das A und O. Sie lebt nach dem Motto „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem andern zu.“ Auf der anderen Seite stehen die materialistischen Hedonist/inn/en. Jene sind ihr eigener Stern. Wie ein schwarzes Loch saugen sie alles Materielle ein. Dann sind da noch die Adaptiv-Pragmatischen mit dem Lebensmotto „Bloß nicht auffallen! Ja kein schwarzes Schaf!“

Doch eines haben fast alle Lebensvorstellungen gemeinsam. Jugendliche wollen friedlich, die weiße Fahne schwenkend, aus dem Elternhaus. Und durch den starken Druck fühlen sich Teenager schon früh gedrängt, mit ihrer Lebensplanung zu beginnen, sonst sieht die Zukunft nicht sehr rosig aus.

Wer nicht mitkommt, wird von der Leistungswelle überrollt und auf das unsichere Meer gezogen. Daraus hat sich wohl das Wort „Bewältigungsoptimismus“ entwickelt. Die Anforderungen werden einfach hingenommen und verursachen ein Tunneldenken. Irgendwie geht es schon, oder etwa nicht? Die Lebensweise der Eltern kann es jedoch nicht sein, Aufbegehren genauso wenig. Dann lieber friedlich und leise in der Peergroup weitermachen, und zwar ohne Pessimismus.

Letztlich ist zu sagen, damit die Jugendlichen am Ende des Tunnels, welcher „erwachsen werden“ heißt, auch wirklich eine Zukunft finden und nicht den heranrasenden Zug, ist es wichtig zu reflektieren, ob die Eltern nicht vielleicht doch etwas richtig gemacht haben. Sonst heißt es nämlich: „Augen zu und durch.“

Wortanzahl: 368

Kommentar zu elektronischen Geräten

Thema: Ablaufdatum von elektronischen Geräten

Situation: Sie haben in der Online-Ausgabe der deutschen Zeitung *Die Welt* einen Bericht über das „Ablaufdatum“ von elektronischen Geräten gelesen. Zu diesem Thema veröffentlichen Sie in dem Diskussionsforum dieser Zeitung www.welt.de/debatte einen Kommentar. Lesen Sie hierzu den Bericht „Elektronik-Hersteller planen Defekt ihrer Geräte“, verfassen Sie nun einen Kommentar und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- **Nennen** Sie zunächst die wichtigsten Informationen des Berichts.
- **Beschreiben** Sie anschließend Ihre persönlichen Erfahrungen zu diesem Thema.
- **Stellen** Sie **dar** und **begründen** Sie, welche Gefahren bzw. Vorteile diese Entwicklung mit sich bringt. Gehen Sie hier auch auf Themen wie Gesellschaft, Umwelt und Technologie ein.
- **Appellieren** Sie an Ihr Lesepublikum.

Schreiben Sie **405 bis 495 Wörter**. Markieren Sie **Absätze durch Leerzeilen**.

Textvorlage: Elektronik-Hersteller planen Defekt ihrer Geräte

<http://www.welt.de>, 20.03.2013

Und es gibt sie doch: Laut einer neuen Studie bauen Hersteller gezielt „Sollbruchstellen“ in ihre Elektrogeräte ein, die die Lebensdauer verkürzen. Die Grünen sprechen von einer „Schweinerei“.

Hersteller von elektronischen Geräten wie Drucker, Kopfhörer, Waschmaschinen oder Elektrozahnbürsten sorgen offenbar immer häufiger für Schwachstellen in ihren Geräten, damit diese schneller verschleissen oder kaputtgehen. Eine Studie der Grünen-Bundestagsfraktion führe zahlreiche Produkte auf, bei denen die Industrie laut Experten täusche oder trickse, berichtete die „Saarbrücker Zeitung“. So würden Hersteller Bauteile verwenden, die einen frühzeitigen Defekt auslösten. Auch würden technische Tricks angewendet, um die Nutzungsdauer eines Gerätes zu verkürzen. Die Leidtragenden sind laut dem Gutachten die Kunden, die in immer kürzeren Abständen neue Produkte kaufen müssten. Der künstliche Verschleiß koste sie mehrere Milliarden Euro im Jahr. Einer der Autoren, der Verbraucherexperte Stefan Schridde, sagte dem Blatt, er habe in den vergangenen Jahren an die 2000 Hinweise ausgewertet.

Die Grünen-Politikerin Dorothea Steiner nannte die Strategie eine „Schweinerei“. Frühzeitiger Verschleiß verursache „auch immense Müllberge“. Die verbraucherpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion, Nicole Maisch, forderte eine zügige Überarbeitung des „Gewährleistungs- und Garantierechts“.

Hersteller achten nicht auf Langlebigkeit „Planned obsolescence“ heißt der künstliche Alterungsprozess. Der Bundesverband der Verbraucherzentralen hatte erst vor wenigen Wochen erklärt, den Herstellern zwar nicht vorzuwerfen, die rasche Alterung ihrer Produkte schon bei der Entwicklung zu planen.

„Doch sie nehmen sie mehr oder weniger bewusst in Kauf und achten beim Design nicht sonderlich auf Langlebigkeit.“ Allerdings trügen die Verbraucher eine Mitverantwortung, weil sie viele Geräte als Modeartikel ansähen und sie schon nach relativ kurzer Zeit nicht mehr verwenden wollten. Ein Beispiel für eine bewusst verkürzte Lebensdauer kann etwa die Platzierung von wärmeempfindlichen Bauteilen ausgerechnet dort im Gerät sein, wo es ganz sicher zu Wärmeentwicklung kommt, etwa in Geschirrspülern. Eine ähnliche Methode ist der Einbau von Akkus, die nicht vom Verbraucher ausgewechselt werden können, zu Beispiel in Geräten wie Smartphones, Notebooks oder Elektrozahnbürsten. Tintenstrahldrucker können der Studie zufolge sogar so konstruiert sein, dass sie nach einer bestimmten Zahl an Ausdrucken den Dienst versagen, obwohl sie technisch durchaus in der Lage wären, weiter ihren Dienst zu tun. Auch die Wahl von unterdimensionierten Bauteilen, die früh kaputtgehen, sei eine gängige Methode. Die Grünen-Studie nennt die Nutzung billiger Kunststoffzahnrad in Haushaltsgeräten wie Handmixern als Beispiel.

Mit hochwertigeren Teilen oder einer besseren Verarbeitung könnte die Lebensdauer der verschiedensten Geräte leicht verlängert werden. Bei Kopfhörern etwa – auch bei teuren – kommt es beispielsweise häufig zu einem Kabelbruch an der Verbindungsstelle zwischen Kabel und Stecker – einfach, weil die Produkte an den empfindlichen Stellen nicht hochwertig verarbeitet sind.

Der Trick mit den Modellzyklen Die Wirtschaft, so Kritiker, will Kunden mit engen Modell- und Modellzyklen dazu bringen, ältere Produkte frühzeitig zur Seite zu legen und neue zu kaufen – auch wenn die alten Produkte noch funktionieren. Zu beobachten ist dies etwa bei technischen Neuerungen zum Beispiel bei Smartphones oder Tabletcomputern. Häufig werden hier Neuerungen nur happchenweise in Geräte eingebaut, obwohl technisch größere Sprünge möglich wären. Aber dann fehlte dem Kunden ja die Motivation, die nächste Version des gleichen Geräts genauso brav zu kaufen wie den erst vor wenigen Monaten erworbenen Vorgänger.

Kommentar zum Zeitungsartikel „Elektronik-Hersteller planen Defekt ihrer Geräte“

Das neue iPhone, jetzt sogar mit Ablaufdatum

(verfasst von Andreas Vacha und Andreas Schlicker, zum Teil verändert von Sabine Mair)

Hauptsache es gibt immer neuere und bessere elektronische Geräte. Doch was bringt der Fortschritt, wenn er absichtlich sabotiert wird? Oder sprechen wir vom neuen Feindbild Elektroindustrie?

Der Zeitungsartikel „Elektronik-Hersteller planen Defekt ihrer Geräte“, erschienen am 20.03.2013 auf welt.de, handelt von geplanten Sollbruchstellen in diversen elektronischen Geräten. Wodurch dann auch ein immenser Verschleiß entsteht, der nicht nur Berge an Geld kostet, sondern auch Berge aus Müll produziert.

Aber wie viel Wahres ist da wirklich drin?

Genug, dass die Grünen aufschreien. Grünen-Politikerin Dorothea Steiner ist empört über die Machenschaften. Laut Bundesverband der Verbraucherzentrale planen Firmen nicht das schnelle Ableben ihrer Produkte, tolerieren dieses aber bewusst. Nicht nur die schnelle Abnutzung ist das Thema, auch lassen sich Akkus oft nicht selbst ausbauen oder wärmeempfindliche Elemente sind genau an den Hitzespots. Auch werden Neuerungen nur stückchenweise rausgegeben.

Mit hochwertigeren Teilen und besserer Verarbeitung könnten Verbraucher/innen viele Geräte jedoch länger in Betrieb nehmen.

Aber nicht nur die Hersteller tragen zu diesem künstlichen Alterungsprozess bei, auch die Konsument/inn/en sind nicht ganz unschuldig. Der Fokus wird viel zu viel auf Mode und dessen Erscheinungen gelegt, wodurch schon allein aus Prinzip die neueste elektronische Spielerei gekauft wird.

Auch ich durfte dieses wunderbare Phänomen beobachten, als sich mein Handy nach drei Monaten im Dienst dazu entschloss, nicht mehr auf mich zu hören, um kurze Zeit später über den Jordan zu gehen. Was dann der Hersteller mit einem eher trockenen und kurzen Schulterzucken kommentierte, als ich es zur Reanimation einschickte. Inzwischen zeige ich bei Trailern zu der x-ten Innovation das gleiche desinteressierte Schulterzucken.

Denn eigentlich liegt die Problematik nicht bei den „bösen“ Firmen, sondern bei den Kund/inn/en selbst.

Geld vor Qualität. Ist es billig? Gut, gekauft! Aber Qualität hat immer ihren Preis. Keine Top-Qualität für das kleinste Geld. Wer billig kauft, macht Abstriche, egal ob Handy, Waschmaschine oder Laptop. Und die Firmen reagieren: billige Materialien, Abzüge in der Forschung und in der Austestung. Die Gefahren sind offensichtlich. Die Produktion wird ausgelagert, ist umweltausbeutend und -schädigend.

Die Preise „neuester“ Geräte schießen in die Höhe und in reinster kapitalistischer Manie werden die Reichen reicher und die Armen ärmer.

Aber wo führt das hin? Technologie nur noch für die „Privilegisten“? Wirklichen technologischen Fortschritt kann man das nicht nennen, eher eine Regression des kognitiven Denkens und jeder Euphemismus ist hier fehl am Platz. Daher ist die Zeit des Wegwerfens und Billigkaufens vorbei. Information schafft Bewusstsein. Erst denken, dann kaufen.

Wortanzahl: 395